



Besichtigung von Fort National Ehemals Fort Royal

Seit 1906 unter Denkmalschutz

Willkommen in Fort National. Bevor wir mit der Besichtigung beginnen, möchte ich einige Anmerkungen zur Sicherheit machen: In diesem Bauwerk besteht durch seine besondere Anordnung Unfallgefahr. Da es unter Denkmalschutz steht, ist es verboten, um das Fort ein Geländer anzubringen. Wir bitten Sie also, sehr vorsichtig zu sein, nicht auf die Brüstungsmauer zu steigen und die Kinder zu beaufsichtigen, um jeglicher Unfallgefahr vorzubeugen.

Erste Etappe: Vor der Zugbrücke

Fort National steht seit 1906 unter Denkmalschutz und ist seit 1927 in Privatbesitz.

Fort National änderte im Laufe der Jahrhunderte seinen Namen und wechselte von "Fort Royal" unter der Herrschaft der französischen Könige zu "Fort de l'Islet" während der Revolution und zu "Fort Impérial" im Kaiserreich.

Ein Hinweis zum Felsen "Islet", auf dem das Fort errichtet wurde. Bis zur Erbauung des Forts im Jahre 1698 hieß der Felsen "Islet". Der Felsblock schien damals größer zu sein als heute. Auf ihm stand ein Leuchtturm, genannt Pharillon, eine Art Hochfackel, wo man in mondlosen Nächten harzhaltige Materialien verbrannte, um die Schiffe auf Kurs zu halten. Ein ähnlicher Leuchtturm stand auch an der Spitze von Cap Fréhel, das Sie auf unserer Besichtigung sehen können. Auf dem Islet-Felsen wurden aber auch diejenigen hingerichtet, die von der seigneurialen Gerichtsbarkeit von Saint-Malo zu Tode verurteilt worden waren. Am Fuß eines großen Kreuzes, dem so genannten "Croix des Ardrès" oder "Ardillés", sprachen die Verurteilten ihre letzten Gebete, bevor sie ihre Verbrechen im Feuer sühnten. An der gleichen Stelle wurde später der Galgen errichtet, an dem die Verurteilten erhängt wurden.

Ende des 17. Jahrhunderts wurde sich Ludwig 14. der strategischen Bedeutung Saint Malos bewusst und beauftragte den großen Festungsbaumeister Sébastien Le Prestre de Vauban mit der Errichtung und Verstärkung der Befestigungsanlagen der Korsarenstadt. Vauban verwandelte unter starker Berücksichtigung der topographischen Gegebenheiten jede Insel in wahre "Vorposten". 102 Geschütze, die von 1300 Artilleristen und Musketieren bedient wurden, sollten die Überwindung der Mauern verhindern.

1682 ging der Islet-Felsen per königlichen Beschluss in den Besitz des Staates über. Zu dieser Zeit arbeitete Vauban die Befestigungspläne aus, die von dem aus Saint Malo stammenden Architekten Siméon de Garangeau umgesetzt wurden. Dieser errichtete ferner die Stadtmauern von Saint Malo. Mit dem 1689

beginnenden Bau des Forts wurden die Verteidigungsmöglichkeiten der Korsarenstadt um 23 Kanonen erweitert. Sie werden auf unserer Besichtigung zwei dieser Kanonen bewundern können: es handelt sich um "Feldschlangen". Mit einem gezielten Schuss beschädigte man erst die Schiffswand und schoss anschließend eine Mörtelkugel mit größerem Kaliber hinterher, um das Schiff zu versenken.

Wie Sie sehen, verstand es Vauban, seine Bauwerke in die Landschaft einzufügen. Von dieser Mauer aus sehen sie sehr schön, wie der Fels geschnitten wurde, um eine nahtlose Verbindung zwischen Felsen und Mauerwerk zu gewährleisten. Wie Sie auf unserem Gang entlang der Stadtmauern erkennen konnten, bilden Felsen und Mauerwerk eine unzerstörbare Einheit.

Der erste überlieferte Plan des Forts stammt aus dem Jahr 1691 und wurde von Garangeau entworfen (er ist hier auf dem Schild abgebildet). Die Bauarbeiten waren 1704 so weit fortgeschritten, dass Vauban Mörser aufstellen ließ. Im darauf folgenden Jahr standen dort 14 Kanonen. Das Fort, das man 1700 mit 41 Aussparungen und Schießschächten versah, wurde bis 1743 mehrfach umgestaltet. Es umfasste eine kleine Eingangsfront, eingerahmt von zwei Halbbastionen und einer Zwingermauer¹.

Die ca. 4.000 Quadratmeter große Fläche wird, wie Sie sehen, durch diese zweite Mauer begrenzt, welche erst nach Errichtung der Vauban'schen Stadtmauern entstand. Sie wurde 1849 hinzugefügt, um das Fort vor Seeangriffen aber auch vor Attacken der an Land gegangenen feindlichen Infanterie zu schützen. Wie Sie bemerkt haben, als wir an der Mauer entlang gingen, kann die ganze unmittelbare Umgebung des Forts durch die Zacken und Schießscharten im Mauerwerk mit dem Gewehr verteidigt werden.

Hier sehen Sie das Bollwerk zur Verteidigung des Forts. Wir werden jetzt die Vauban'sche Festung betreten. Achten Sie dabei auf die Dicke der schweren Tür.

Zweite Etappe: In der Nähe des Brunnens

Unter uns befanden sich die Zisternen des Forts, die mit einem Fassungsvermögen von mehr als 50 000 Litern den Wasserbedarf einer großen Garnison decken konnten. Es handelte sich um Regenwasser, das durch eine Granit- bzw. Kehlrinne gesammelt wurde, die Sie an der anderen Seite des Wachhauses sehen können. Dieses Wasser floss über ein Kanalisations- und Sandfiltersystem bis zu den Zisternen. Hier befindet sich die Öffnung der Zisternen (Klappe an der Südostecke in der Nähe der Festungsmauer).

Durch diese Schießscharte haben Sie einen malerischen Blick auf die Stadtmauern von Saint Malo und das alte Schloss von Herzogin Anne. An diesem Strand kletterte der aus Saint Malo stammende François-René de Chateaubriand (1768-1848) als Kind an der Brandungsmauer entlang und spielte zusammen mit seinen Kameraden in den Wellen. In seinen Memoiren "Mémoires d'Outre Tombe" erzählt er, dass sie eines Tages allesamt ins Wasser fielen und ihre alten Kindermädchen ihre Unterröcke schürzen mussten, um die unvorsichtigen Kinder zu retten. Chateaubriand ist auf der Insel "Ile du Grand Bé" hier rechts begraben. Sein Grab befindet sich zur offenen See hin: eine einfache Platte mit einem schweren Granitkreuz darauf.

Kommen wir nach diesen poetischen bzw. lyrischen Erinnerungen wieder zu den ja heldenhaften Kriegsepisoden zurück, die besonders charakteristisch sind für das Fort National.

Am Fuß des Fort Impérial, womöglich auf dieser berühmten Plattform, wie einige behaupten, fand das berühmteste Duell unserer Geschichte statt: nämlich zwischen dem berühmten Korsaren Robert Surcouf

¹ Zwingermauer: Erdwall und Stützmauer rings um eine Befestigung.

(1773-1827) und 12 preußischen Offizieren. Im Jahr 1815 saßen 12 preußische Offiziere des Besatzungsregiments von Dinan in einer Schenke in Saint Malo, wo Surcouf und seine Freunde bereits zugegen waren. Diese Offiziere machten provozierende Bemerkungen, einer von ihnen beleidigte sogar lauthals Frankreich. Darauf hin sprang Surcouf zornig auf, nahm einen Stuhl und zerschlug ihn auf dem Kopf eines preußischen Soldaten. "Ich bin Surcouf, meine Herren, ich bin es nicht gewohnt, mit Stühlen zu kämpfen". Und während er seinen Säbel holen ging, bat er seine beiden Freunde, ihn als Zeugen zu begleiten.

Die 12 preußischen Offiziere nahmen Surcoufs Herausforderung an und begaben sich zum Fort. Dort fand das schreckliche Duell statt, in dem elf der Offiziere Surcouf unterlagen. Als der Zwölfte an der Reihe war, hieb er ihm mit wirbelnden Säbel die Hand ab und sprach die Worte: "Ich lasse Sie am Leben, mein Herr, denn ich brauche einen Zeugen."

Dritte Etappe: Zwischenstopp mitten auf dem Hügel.

Hier haben Sie Ausblick auf den 2 km langen Strand von Sillon, der sich am gesamten Stadtgebiet von Saint Malo entlang zieht (Paramé, Courtoisville, Rochebonne). In der Mulde liegt Rothéneuf. Sie sehen ferner die Landspitze von La Varde, einst militärisches Gebiet. Auch hier stand ein Fort, das von Vauban entworfen wurde.

In der Ferne die Chausey-Inseln, von denen der Granit stammt, mit dem das Fort, die letzten Stadtmauern von Saint Malo sowie der Mont Saint Michel gebaut wurden.

Wir besichtigen jetzt die unter dem Fort unterirdisch verlaufenden Gänge. Sie werden sich an die Dunkelheit gewöhnen müssen. Es besteht keine Gefahr. Sie müssen nur auf eine kleine Stufe am Eingang des Munitionsbunkers achten. Der Boden wird danach steinig.

Vierte Etappe: der Munitionsbunker

Hier wurden die Schießpulver- und Munitionsvorräte aufbewahrt "Geräumig nicht wahr, jedoch stockfinster". Die Belüftung ist ausgezeichnet dank zweier Durchlässe. Der erste lässt Luft ein, jedoch kein Licht. Hier im Osten ist die zweite Seite. Es gibt keine Fluchtmöglichkeit. Unter uns: der Felsen. 3- bis 5 m dicke Mauern und Mauerwerk. Diese mit den Fleurs-de-lys verzierten schmiedeeisernen Gitter aus der damaligen Epoche waren natürlich verriegelt. Es folgt schließlich eine schwere massive Tür, deren Angeln Sie beim Hinausgehen sehen können. So bekommen Sie eine Vorstellung von der Dicke der Tür.

Die Durchlässe hatten zwei Funktionen. Zum einen führten sie die für Mensch und Munition erforderliche Luft zu und zum anderen gab es von außen keine Möglichkeit, eine Waffe oder eine brennende Fackel in den Bunker zu werfen.

Außen befand sich eine weitere Tür mit einem fleur-de-lys-geschmückten Gitter zu den Riffen hin, sicherlich ein Köder für den Feind, der, wenn er versuchte, an dieser Seite anzulegen, mit Sicherheit auf den Riffen auflief. Es bestand dagegen die Möglichkeit, in einem tiefer liegenden Bereich anzulegen und die Ware und die Munition mit einem Flaschenzug nach oben zu befördern.

Sie können sich jetzt eigenständig umsehen. Wir sehen uns oben an der Treppe wieder, um die Besichtigung fortzusetzen.

Fünfte Etappe: vor der Gedenktafel

Wir kommen jetzt leider auf schmerzhaftige Erinnerungen aus dem letzten Weltkrieg und die tragischen Stunden im August 1944 zu sprechen, als Saint Malo, die Märtyrerstadt, durch Kugelhagel und Feuer zerstört wurde.

Am Sonntag, den 6. August 1944 stürzte der hohe Glockenturm, den Sie hinter sich sehen, am frühen Nachmittag ein. Die deutsche Kommandatur befürchtete eine Rebellion und gab den Befehl, alle Männer von Saint Malo in das Fort National zu bringen.

Am 7. August schritten 380 Männer aus Saint-Malo, die gewaltsam von Frauen und Kinder getrennt wurden, in einem langen Zug zum Fort, wo sie von den deutschen Truppen eingesperrt wurden. Es begann für sie eine endlose Woche des Wartens. Die Deutschen schossen auf die Alliierten von Grand Bé und Ile de Cézembre aus. Die Gefangenen des Forts saßen also zwischen zwei Fronten. Das Fort blieb von den Granaten nicht verschont. Am Mittwoch, den 9. August explodierte eine Granate auf der nördlichen Brüstung der Plattform. 9 Menschen wurden sofort getötet, 18 weitere verletzt. In der darauf folgenden Nacht starben zwei weitere, trotz der fürsorglichen Pflege von Doktor Lemarchand und dem Beistand des Pfarrers von Paramé, Abbé Groussard, die ebenfalls im Fort gefangen waren. Die Toten wurden vor Ort bestattet. In der Stadt wurden die Auseinandersetzungen am Freitag den 11. August immer heftiger. Die Lebensmittel wurden knapp. Samstags, in der Nacht des 12. August 1944, verließ der beherzte Pierre Boué freiwillig das Fort, um die Amerikaner über die Lage zu unterrichten. Er setzt an der Mole eine weiße Flagge, um den Zurückgebliebenen zu signalisieren, dass es ihm gelungen war, das Land zu erreichen.

Am Sonntag, den 13. August 1944 stießen 150 Frauen und ältere Männer zu den Gefangenen. Am Abend konnten sie während eines einstündigen Waffenstillstands evakuiert werden. Dies war das Ende des Alptraums.

18 von ihnen sollten ihre Familien leider nicht wieder sehen. Ihre Namen sind an jener Stelle eingraviert, wo sie in der Nacht vom 9. auf den 10. August 1944 von den Granaten der Alliierten getötet wurden. Diese Granaten zerstörten das Fort und das Wachhaus. Das Haus, das Sie sehen, ist nicht älter als 45 Jahre. Es wurde nach den Plänen von Vauban gebaut.

Wir werden jetzt an der Stadtmauer entlang gehen. Achten Sie dabei auf das Türmchen in der Stadtmauer. Ein Mann hielt dort ständig Wache und warnte die anderen, wenn Gefahr im Anzug war.

Sechste Etappe: hinter dem Wachhaus, auf dem Erdwall

Hier sehen Sie die Rinne, in der das Wasser für die Zisterne gesammelt wurde, von der wir vorhin gesprochen haben.

Lassen Sie uns bei der Beschreibung der Bucht mit den Forts und Befestigungen von Vauban beginnen: Fort de la Conchée, l'Ile de Cézembre, Fort Harbour, Petit Bé, Grand Bé, und nicht zu vergessen die Spitze von La Varde und die Stadtmauern von Saint Malo.

Die Korsarenstadt hatte außerdem naturgegebene Abwehrmöglichkeiten: Im Meer: die Gezeiten, Riffe, Strömungen und Winde. An Land: die Sumpfgebiete.

In der Ferne sehen Sie Cap Fréhel. Hier ist Fort La Latte und hier die Insel "Ile des Ebihens".

Vor dieser Kulisse kam es zu einem der berühmtesten Ereignisse unserer Geschichte.

Seit dem Desaster von La Hougue im Jahre 1692, wo die königliche Flotte vor Barfleur 22 Schiffe verlor, hatten die von Dünkirchen, Saint-Malo, La Rochelle und Bordeaux aus gestarteten Korsare die Nachfolge der königlichen Flotte angetreten. Der durch seine befestigten Inseln und die eindrucksvollen Stadtmauern geschützte Felsen von Saint Malo war das "Wespennest", das die Engländer am meisten fürchteten und das sie nur allzu gerne zerstört hätten.

Am 26. November 1693 erschien vor Cap Fréhel eine anglo-niederländische Flotte mit 30 Schiffen. Nachdem sie Fort La Latte und die Insel "Ile des Ebihens" bombardiert hatte, steuerte sie Saint Malo an: darunter befand sich eine "Teufelsmaschine", die die Korsarenstadt in die Luft sprengen sollte.

Knapp zwei Jahre hatten Arbeiter den Tower von London nicht verlassen und im Auftrag des Prinzen Wilhelm von Oranien an der Entwicklung eines mysteriösen Schiffes gearbeitet. Das Schiff war 84 Fuß lang, besaß 3 Brücken, hatte 300 Registertonnen und 23 Kanonen. Um sich der Küste besser annähern zu können hatte es nur 7 Fuß Tiefgang. Seine Segel waren Schwarz und die Seiten voller Schießpulver, Bomben und Geschütze. Alles, was verletzen, töten, Feuer legen und Panik säen konnte, befand sich auf diesem seltsamen Schiff.

Am 29. November 1693 fiel Fort de la Conchée und die Insel "Ile de Cézembre" in die Hände des Feindes, der jetzt die Einnahme von Fort Royal in Angriff nahm. Während das Fort der Bombardierung der feindlichen Flotte standhielt, trennte sich das Teufelsschiff vom Geschwader und steuerte auf Saint Malo zu. Als es an den Felsen entlang fuhr, die Sie hier sehen und die von Fort Royal zum Fort de la Reine führen, kam ein Sturm auf und drängte das Schiff auf die Riffe zu. Die Besatzung hatte keine Zeit mehr, das Schießpulver zu zünden. Das Schiff explodierte und zerriss die Besatzung. Die Eisen- und Geschützreste wurden bis zur Stadt geschleudert. Glücklicherweise war das Schiff explodiert, bevor es die Stadtmauern erreicht hatte.

Am frühen Morgen lag das Wrack des Geisterschiffs mit den Körper von 40 Seeleuten am Strand. Die britische "Teufelsmaschine", die im Schutz der Dunkelheit lautlos auf den Bidouane-Turm zusteuerte (in dem sich damals das Pulvermagazin von Saint-Malo befand), war an den Riffen zerschellt und hatte ihr Ziel verfehlt. Die Segel der feindlichen Schiffe verschwanden am Horizont. In Saint Malo war kein Opfer zu beklagen, außer einer streunenden Katze – wie es in der Legende heißt – nach der die Straße später benannt wurde: "Rue du chat qui danse". Die Gefahr war groß gewesen, doch die befestigten Inseln um die Zitadelle von Saint-Malo herum hatten ihr standgehalten.

So war Saint-Malo vor der sicheren Zerstörung bewahrt worden. Zwei Jahre später, am 14. Juli 1695, kamen die Engländer zurück, fest entschlossen, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen. Und wieder konnten die Kanonen auf den Befestigungen und Stadtmauern sie in die Flucht schlagen.

Siebte Etappe: vor dem Zugbrückentor

Bevor wir die Besichtigung beenden, noch einige Erläuterungen zum Zugbrückenmechanismus.

Die zwei schweren Türflügel werden mit drei Schlössern verriegelt. Das obere wurde inzwischen erneuert, das mittlere funktioniert noch heute. Der Schlüssel ist ein Meisterwerk der Schmiedekunst. Das dritte Schloss unten wird derzeit restauriert.

Im oberen Torbereich ermöglichen zwei eisenbeschlagene Haken, das Tor durch einen beweglichen Querbalken festzustellen. Sein Gelenkarm wird durch ein viertes Schloss, das ebenfalls gerade restauriert wird, verriegelt.

In der breiten Rille glitt ein schweres Fallgitter herab, das ein Gegengewicht zur Zugbrücke bildete, die sich dabei um ihre Achse drehte. Die Bronzegelenke sind noch heute zu sehen. Sie wurde außen angehoben und versperre das Tor, um die Abwehr zu erhöhen. Bei dieser Kippbewegung sank der Boden, auf dem wir stehen, nach unten und es tat sich ein Verlies auf. Dieses Fallgitter soll restauriert und in zwei Jahren wieder eingesetzt werden.

Dieses System war besonders ausgeklügelt und konnte von einem einzigen Mann bedient werden, dabei nahm der Mechanismus nur einige Sekunden in Anspruch. Das Fort konnte nie eingenommen werden. Es war sehr mit dem Bollwerk, dem breiten Graben, der Zugbrücke, dem Tor, dem Fallgitter, dem Verlies gut geschützt, zumal oben auf der Treppe, wo Sie gerade stehen, hunderte von bewaffneten Männern auf den Feind warteten.

Zum Abschluss dieser Besichtigung möchten wir Sie auf die umfassenden Renovierungsarbeiten hinweisen, die regelmäßig vorgenommen werden und zu denen Ihre Besichtigungen in großem Maß beitragen. Die Zugbrücke, über die Sie laufen, ist ein Beispiel für die jedes Jahr in Angriff genommenen Projekte: Sie ist eine getreue Nachbildung der Originalbrücke, deren Reste Sie weiter unten links sehen können. Sie wurde vor mehr als dreihundert Jahren mit bereits damals Hunderte von Jahren alten Eichenblöcken, die darüber hinaus lange getrocknet werden mussten, bevor sie geschnitten, verarbeitet und zusammengesetzt. Der nächste Schritt ist das Einsetzen des neuen Fallgitters. Auch der Querbalken und das Bollwerk wurden ausgebaut, eingebaut und nach der traditionellen Technik mit Kalk verputzt, wie auch viele Mauerwerkelemente, die Sie auf unserer Besichtigung gesehen haben. Stein für Stein erstrahlt das Fort wieder in einstigem Glanz.

Die Besichtigung ist jetzt zu Ende. Wir danken Ihnen vielmals.